

„Ihr wisst, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er getan hat im jüdischen Land und in Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet. Den hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn erscheinen lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. Und er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten. Von diesem bezeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, weil auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Kann auch jemand denen das Wasser zur Taufe verwehren, die den Heiligen Geist empfangen haben ebenso wie wir? Und er befahl, sie zu taufen in dem Namen Jesu Christi. Da baten sie ihn, dass er noch einige Tage dableibe.“

**(Apostelgeschichte 10,37–48 |
Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.
es herrscht Streit in der Kirche.

Ich stelle mir das lebhaft vor: Petrus kommt ganz erfüllt aus Cäsarea zurück. Ihm hat sich neu erschlossen, wie weit Gottes Barmherzigkeit reicht – viel weiter, als er das zunächst für möglich gehalten hatte. Der römische Hauptmann Kornelius war mit seinem Haus zum Glauben gekommen und getauft worden. Was für ein Geschenk und was für eine intensive Zeit, in der auch Petrus selbst eine ganze Menge theologisch dazugelernt hat!

Und nun kommt er zurück nach Jerusalem. Dort aber trifft er nicht auf ungeteilte Mitfreude über die missionarischen Erfolge. Sondern Mitchristen treten ihm entgegen, die Zweifel anmelden: Ist das denn alles rechtens gewesen, was Petrus da gemacht hat? Oder hat er sich von seinen Emotionen einfach hinreißen lassen? Hat sich Petrus hier nicht gegen Gottes eigenes Wort gestellt, indem er die Unterscheidung zwischen seinem Volk Israel und den Heidenvölkern einfach so aufgegeben hat?

Es herrscht Streit in der Kirche: „als Petrus hinaufkam nach Jerusalem, stritten die aus der Beschneidung mit ihm und sprachen: Du bist zu unbeschnittenen Männern gegangen und hast mit ihnen gegessen.“ (Apg 11,2f.)

Es herrscht Streit, weil die Erfahrungshorizonte sich unterscheiden.

II.

Das war in der Kirche häufig so – und es ist bis zum heutigen Tag so.

Da gibt es Gemeindeglieder, die sich grundsätzlich schon über Missionsarbeit der Kirche freuen. Aber wenn dann eine größere Zahl von Menschen aus anderen Ländern das Gemeindeleben mitprägt, dann wachsen die Vorbehalte. Die erlebte Fremdartigkeit, die die neuen Christen mitbringen, ist dann eben doch nicht willkommen. Den Alteingesessenen fehlt häufig die Erfahrung mit den Kulturen, auf die sie hier stoßen – Streit entsteht.

Oder Menschen mit unterschiedlichen biografischen Hintergründen treffen in der Kirche aufeinander: Zum Beispiel solche, die in der DDR Erfahrungen mit einer gottlosen Diktatur gemacht haben und nun sehr kritisch schauen, wohin sich eine zunehmend säkulare Gesellschaft in Deutschland entwickelt. Und mit ihnen zusammen leben Menschen in der Kirche, die die Freiheiten einer liberalen Gesellschaft auch als große Chance, gerade auch für Minderheitskirchen, erlebt haben. Über die Beurteilung von gesellschaftlichen Entwicklungen kann da schon einmal Streit entstehen – eben auch in der Kirche, weil die Erfahrungshorizonte sich unterscheiden.

III.

Wie nun geht Petrus damit um?

Er erzählt. Wie er Kornelius und den Seinen von dem erzählt hat, was er mit Jesus Christus erlebt hat, erzählt er nun auch seinen Kritikern in Jerusalem, was Gott nun in der Gegenwart gewirkt hat.

Dieses in der Heiligen Schrift gegründete Erzählen von Gottes Wirken in unserer Zeit und Welt schafft bei Petrus Gesprächspartnern jeweils Glauben und Verständnis.

Kornelius und sein Haus kommen zum Glauben, nachdem Petrus von Jesus Christus erzählt hat. Und die Jerusalemer Kritiker verstummen, nachdem Petrus ihnen erzählt hat, was er in Cäsarea erlebt hat.

IV.

Wenn wir heute den Vorlesungsbetrieb im neuen Jahr wieder aufnehmen, dann sind wir auch so eine Gemeinschaft, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mitbringt.

Wir kommen aus unterschiedlichen Ländern, aus verschiedenen Kirchen. Unsere religiösen Biografien sind nicht identisch. Die einen sind immer noch in der Kirche, in der sie getauft worden sind. Andere haben bewusst einen Übertritt in eine andere Kirche vollzogen.

So sind die Erfahrungshorizonte auch unter uns unterschiedlich – und manchmal führt dies auch in unserer Mitte oder auch in der Kirche zu Unverständnis. Wie kann man nur so oder so denken, so reden, so handeln?

V.

Zugleich bietet unser Miteinander auch die Chance, unsere jeweiligen Erfahrungen zu teilen und andere so mitzunehmen bei unseren Gedanken und Entscheidungen. Im besten Fall lernen wir dabei alle voneinander.

Allerdings stehen die je eigenen Erfahrungen nicht einfach nebeneinander – und jeder glaubt am Ende das, was er oder sie eben für richtig und wichtig hält.

Sondern mit der Jahreslosung sind wir aufgerufen, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (1. Thess 5,21). Und liest man im Kontext weiter, dann stößt man auch darauf, dass zum Behalten des Guten auch gehört, das Böse in jeder Gestalt zu meiden (1. Thess 5,22).

Für die Gesprächspartner des Apostels Petrus in Jerusalem bedeutete das, sich tatsächlich von Petrus überzeugen zu lassen, dass sie zu engherzig von Gottes Barmherzigkeit gedacht hatten. Und an anderer Stelle bedeutete es etwa für die Christen in Korinth, die meinten, das Evangelium sei ein Freifahrtschein auch für Bordellbesuche, das Verhältnis von Glauben und Verantwortlichkeit noch einmal neu durchzubuchstabieren.

VI.

Orientierungspunkt blieb und bleibt dabei in allem die Botschaft von Jesus Christus.

Wie Kornelius sind auch wir nur zum Glauben gekommen, weil Menschen uns von diesem Jesus Christus erzählt haben. So ist er der Grund unseres Glaubens, auf dem unser Gottvertrauen ruht, in dem es verwurzelt und verankert ist.

Gleichzeitig ist diese Botschaft der Prüfstein für unser Entscheiden und Handeln. Lässt sich das, was wir glauben, was wir lehren, wie wir unsere Erfahrungen deuten, mit Jesus Christus, dem Retter und Richter, zusammenbringen? Ganz sicher werden wir dabei immer wieder auf etwas stoßen, wo wir umsteuern müssen – wo wir entweder selbst zu engherzig sind oder die Freiheit des Evangeliums als Vorwand nutzen, um verantwortungslos zu leben.

Und schließlich richtet uns die Christusbotschaft auch auf unseren wiederkommenden Herrn aus. Von ihm kommen wir nicht nur in der Taufe her, von ihm werden wir nicht nur durch das Leben begleitet, sondern auf ihn und seine Wiederkunft gehen wir auch zu – in der getrosten Gewissheit, im Glauben dann von ihm in seinem ewigen Reich willkommen geheißen zu werden.

VII.

Und bis dahin?

Bis dahin machen wir als Kirche das, was der Apostel Petrus getan hat – und die Kirche bis zum heutigen Tag tut.

Nämlich das weitererzählen, was die Apostel mit und von Jesus Christus erfahren haben. Menschen taufen, die Vertrauen zu Jesus Christus gefasst haben. Miteinander das Herrenmahl feiern, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen, Biografien und Erfahrungshintergründe zu dem einen Leib Christi zusammengeschlossen werden.

Und dann werden auch wir erleben, was der Apostel Petrus staunend wahrnehmen durfte – dass nämlich selbst da, wo wir es gar nicht mehr erwarten, der Heilige Geist wirkt und Kirche gebaut wird und durch seine Macht auch Streit überwunden wird.

Amen.